

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100





Phot. Max Bippeling, Elberfeld.  
Großer französischer Taubenturm, der in deutsche Hände gefallen ist.

zum Siege. Im Weltkriege würde diese damals hervortretende Tat keine vereinzelt geblieben sein. Die Verschwisterung beider Waffen geht so weit, daß die gefallenen Kanoniere oft durch Infanteristen ersetzt werden.

Auch in der Bewaffnung zeigt sich eine gewisse Gleichstellung der Gefechtsformen. Die Mannschaften der Batterien sind jetzt durchweg mit Handfeuerwaffen, ja, mit Maschinengewehren ausgerüstet, die Vereinzlung der Artillerie im Gefechtsraum hat aufgehört. Wenn Feldmarschall Blücher 1813 noch befehlen zu müssen glaubte, daß jedes Bataillon oder jede Eskadron, in deren Nähe eine Batterie der eigenen Artillerie vom Feinde genommen würde, für den Verlust mit ihrer Ehre und ihrem Ansehen einstehen und den Verlust entweder zu vermeiden oder ihn wieder auszugleichen schuldig wäre — so ist die Vermischung der Verbände auf dem Schlachtfelde jetzt so innig, daß aus der Nähe die unmittelbare Berührung geworden ist. Diese findet nun die äußerste Betätigung durch die Zuteilung einzelner Batterien an die Infanterietruppententeile und ihre Stellung unter die Befehle von deren Kommandeuren. Der Gefechtszweck dieser Batterien ist die wirksame Unterstützung der vorgehenden Sturmwellen aus nächster Nähe und die Niederkämpfung störender Hindernisse, von denen beispielsweise Maschinengewehr- und Infanteriewiderstandsnester, betonierte Stützpunkte, Minen, Flammenwerfer und in neuester Zeit besonders die Panzerwagen (Tante) genannt sein mögen.

Die Begleitbatterien der Feldartillerie (keine schweren Haubitzen) müssen sehr beweglich und daher gut bespannt sein. Vor dem Angriff werden sie dicht hinter der Infanterie bereitgestellt. Sie begleiten diese in allen Abschnitten des Kampfes und werden auch zug- und geschützweise eingefescht. Dorfstraßen zum Beispiel sind gegen Panzerwagen oft von einem einzigen Geschütz verteidigt worden. Die Panzerwagen werden meist auf nächste Entfernung herangelassen und dann durch Volltreffer in die Stirnwand kampfunfähig gemacht. Die deutschen Heeresberichte haben gemeldet, daß die Begleitbatterien mehrfach sogar vor den Infanterielinien aufzuehrien. Es setzt das natürlich den höchsten Grad von Selbstverleugnung voraus. Ihre Verluste sind dementsprechend oft sehr schwer, ihre Wirkung aber ist umso höher einzuschätzen. Im September 1918 gelang es zum Beispiel zwischen Cambrai und St. Quentin dem Vizewachtmeister Halbreiter vom 1. Garde-Reserve-Feldartillerieregiment auf eine Entfernung von 150 Metern 200 Schuß in die feindlichen Sturm Massen zu feuern, so daß sich diese in Leichenhaufen und entsetzte Flüchtlinge verwandelten. Am 12. September leistete ähnliches die gegen sonstigen Gebrauch in die vorderste Linie gezogene Mörserbatterie des Hauptmanns Zielke bei Havrincourt. Auf dem gewachsenen Boden stehend, machte sie auf nahe

Entfernung unter unmittelbarer Beobachtung nacheinander 21 feindliche Geschütze unbrauchbar, die der deutschen Infanterie überaus lästig geworden waren. Die Begleitbatterien sind daher für den Sieg sehr wichtig geworden. Ihre Führer und Mannschaften beweisen denselben Heldenmut wie die Besatzungen der Unterseeboote und der Kampfflugzeuge.

### Das Taubenhaus.

Skizze von Paul Dahms.

(Hierzu die Bilder Seite 302 und 303.)

Wenn am frühen Morgen der erste Hahnenschrei über die französische Ferme tönte, dann stand die kleine, wohl zwanzigjährige Yvette in der Tür des Hauses und blickte hellen Auges zum Taubenhaus hinüber. Das ließ sie sich an keinem Morgen nehmen, als erste dem zahmen Geflügel den Schlag zum Flug ins Freie zu öffnen.

Yvette hatte, obwohl in Frankreich geboren, mit den anderen Französischen eigentlich wenig gemein. Bei ihren Genossinnen ist es üblich, recht lange in den Tag hineinzuschlafen, sich oft erst am Nachmittag zu waschen und zu kämmen und dann das Haar in Flechten aufzubauschen. Bei der Yvette aber war das anders. Aus ihrer Liebe zu den Tieren spiegelte sich ein gutes Herz. Und ihr Wesen und die schlichte, saubere Kleidung am frühen Morgen schon verrieten ordnungsliebenden Sinn.

Gewiß, Yvette war auf dem Lande groß geworden und an Einfachheit gewöhnt, aber durch mehrjährigen Aufenthalt in ihren schönsten Mädchenjahren bei einer Tante in der nahen Stadt, in die sogar schon Pariser Leichtlebigkeit hinüberzuwehen begann, hatte sie auch weltmännisches Städterleben und -treiben im kleinen kennen gelernt und erlebt. Sie durfte, als sie längst wieder den Haushalt auf der väterlichen Ferme mit bewirtschaften half, auch dann und wann noch mit dem leichten, zweirädrigen Wagen und einem kleinen, flinken Pferd in die Stadt futschieren. Sie konnte dort Konzerte hören, Theater und Kino besuchen und Bälle und Feste feiern.

Dabeim aber beschäftigte sich Yvette am liebsten mit ihren Tauben. Sie hatte ein ganzes Taubenhaus voll dieser niedlichen Tierchen.

Diese Taubenhäuser sind in französischen Dörfern und auf den Fermes typisch. Einige Fermes führen sogar nach ihnen den Namen, wie die Ferme de Colombe. Entweder sind die Taubenhäuser turmartig über dem großen Torweg aufgebaut, oder sie bekleiden, als Anbau auf starken Holzpfählen errichtet, den Hausgiebel in ihrer seltsamen, oft zierlichen Bauart mit vielen kleinen Türmchen, oder sie ragen inmitten des großen Hofes als hohe, sechs- und achteckige Türme empor und bilden in vielen Fällen die einzige Zierde des ganzen Gehöftes. Ihr Unterbau besteht aus Mauerwerk, der Mittelbau aus Fachwerk, und das runde, spitz verlaufende Dach trägt rote oder schwarze Ziegelsteine. Die Türme sind oft so geräumig, daß sie weit über tausend Tauben beherbergen können. Im Innern steil an den Seiten angebrachte Stiegen oder Leitern führen zu den verschiedenen aus Gebälk gezimmerten Stockwerken nach oben. Und rundherum sind die vielen Lege- und Brutstätten, Nester mit viereckigen und runden Schlupflöchern, die in ihrer Gesamtheit im Turme wie ein mächtiges Bienenhaus anmuten. In der Spitze des Turmes befinden sich die Luken mit kunstvoll gezimmerten An- und Abflugstellen für die Tauben. Schon die großzügige und zahlreiche Anlage dieser Taubenhäuser auf dem Lande Frankreichs läßt die besondere Liebhaberei für diese geflügelten Haustierchen erkennen. So beleben sie denn auch in überwiegender Mehrzahl unter dem Hausgetier die Gehöfte auf Dörfern und Fermes.

Wenn Yvette am frühen Morgen aus dem kleinen Bauerngehöft über den Hof nach dem turmartigen Tauben-